

Zur Geschichte des Jahres 1842

Autor(en): Ohne Verfasserangabe

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1908

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5d9f37dc-4856-4fb0-9ebd-e3ba0ae599a9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

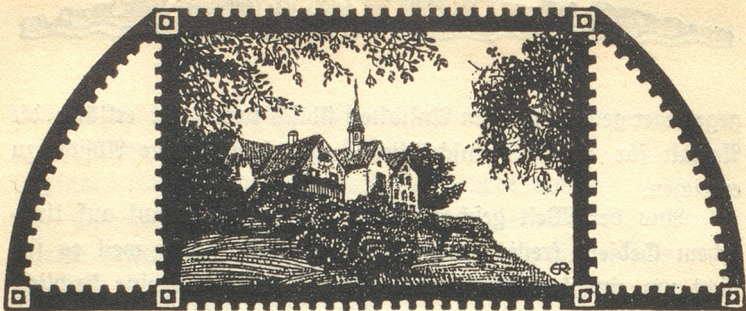
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



Aur Geschichte des Jahres 1842.

Erinnerungen eines alten Baslers.

Es war im Jahr 1842, als ich mich eines Abends, wie gewohnt, in meinem Zimmerli mit Zeichnen beschäftigte, trat mein Freund E. S. zu mir herein. Die Unterhaltung der jungen Leute bestand damals in Politik treiben. Mein Freund gehörte zur radikalen Partei, an deren Spitze der Lehrer W. Klein stand. Nicht lange, und an unserer Regierung befand sich kein guter Faden! Die Zustände mußten geändert werden, und sollte das auch durch Gewalt geschehen. Fort mit dem aristokratischen Familien-Regiment!

Am Sonntag unternahmen wir einen Spaziergang nach Kleinhüningen zum jovialen „Baschi Weber“. Hier trafen wir eine Kotte guter Kameraden, Vaterlands- und Freiheitslieder singend. Reden wurden gehalten und man gab sich gegenseitig das Wort, daß, wenn es einmal „los gehe“, mit Leib und Seele für die liberale Sache einzustehen. Geheime Zusammenkünfte wurden verabredet; und ohne Bedenken trat ich dem Complot bei. Ich ergriff gerne die Gelegenheit, hier meine liberale Gesinnung zu bethätigen.

In einer ersten Versammlung von etwa 30 Männern im Café Weniger (Ecke Gutgasse und Markt) leitete W. Klein



die Verhandlungen. Es wurde beschlossen, daß in die nächste Sitzung Jeder je 2 Gleichgesinnte, auf die man unbedingt zählen konnte, einführen solle.

In dieser, bereits bewegteren Zusammenkunft wurden wichtige Beschlüsse gefaßt.

Einstimmig wurde der gewaltsame Sturz der Regierung beschlossen. Der Tag des Aufstandes wurde bestimmt, die Rollen verteilt. Unzufriedene in der Bürgerschaft wurden in den Plan eingeweiht und ihnen klar gemacht, daß wir eine den heutigen Ansichten entsprechende Regierung erhalten mußten.

Ich erhielt den Auftrag, so viel als möglich Patronen anzufertigen. Ich wohnte damals in einem Hinterhaus des Satteldgähchens, also ziemlich versteckt. Im „Bleilerischen“ Laden (Ecke Streit- und Weiße Gasse) und beim „Strickseckelmerian“ an der Eisengasse wurde das Pulver gekauft. Abends, bis tief in die Nacht hinein, beim brennenden Kerzenlicht lag das Pulver offen auf meinem Tisch und ich wickelte und füllte Patronenhüllen. Freund E. S. goß zu Hause Bleikugeln, die er mir allabendlich einhändigte. Meine gute Mutter hatte keine Ahnung von meinem gefährlichen Treiben. Einmal aber, als E. wieder mit einem Paß Kugeln die 4 Treppen zu mir herauf stieg, stolperte er und mit argem Gepolter rollten diese von Tritt zu Tritt. Da kam meine Mutter aus ihrem Zimmer, und ich war benöthigt, ihr zu sagen, zu welchem löblichem Zweck diese nächtliche Arbeit geschah. Sie verbot mir kategorisch das weitere fabrizieren von Patronen. Die Folge davon war, daß ich von nun an bei einem gleichgesinnten Nachbarn weiter arbeitete.

Die Schaar der Verschworenen hatte sich mittlerweile zusehends vergrößert, aber zu meinem Leidwesen glaubte ich verschiedene zweideutige Freunde zu bemerken, und mit Angst und Besorgnis machte ich „Klein“ auf diese verdächtigen Elemente aufmerksam, aber vergebens. Der Wagen war im Rollen und



konnte nicht mehr aufgehalten werden. Wir wurden in verschiedene Sectionen eingetheilt. Es sollte Generalmarsch geschlagen werden. Beim ersten Allarm begiebt sich eine größere Zahl Mitverschworener auf den Markt, überrumpelt die Hauptwache, sowie die Posten an der Rheinbrücke, an den Thoren und Eisengasse. Das Rathaus erhält eine Besatzung. Diesen Auftrag erhielt der Wirth S. In seiner Wirthschaft verkehrten öfters Garnisonler, die leicht zu bereden waren, beim Arawall mitzuhelfen. Auch rechneten wir auf die bestimmte Zusage der Mitwirkung vieler Unzufriedener und Revoluzer in der Bürgerschaft. Eine Section entwaffnet den Posten am Zeughaus und dieses wird gestürmt. Im Kornhaus (der jetzigen Gewerbeschule) lagen eine große Anzahl Baumwollenballen, dem Haus Fürstenberger gehörend. Diese sollen herausgeholt werden und damit eine Barrikade errichtet. Das im Bau begriffene Eckhaus „Vanderer & Mäcklin“ (jetzt Wirthschaft) wird von mehreren uns ergebenden Scharfschützen besetzt, um die eventuel anrückende Garnison in Front und Flanke anzugreifen. So rückte der Tag der Entscheidung heran. In einer der letzten Zusammenkünfte bei S. erschienen bereits einige Unbesonnene bewaffnet. Die Reden wurden leidenschaftlicher und unvorsichtig; auch wurden bereits Stimmen laut, die Sache sei verrathen. Knopfmacher Frey am Herbergberg wurde als Spion erklärt. Schreinermeister Schaub, ein ruhiger zuverlässiger Bürger, einer unserer Scharfschützen, erklärte des Bestimmtesten, daß er aus guter Quelle erfahren habe, daß unser Plan verrathen worden sei; er werde nicht mitmachen. Seine warnenden und überzeugenden Worte verfehlten nicht, einen deprimierenden Eindruck auf uns zu machen, und zudem wurde noch in Erfahrung gebracht, daß im Zeughaus an den Kanonenrädern die Axmuttern entfernt worden seien, und von den Perkussionsgewehren die Ramine abgeschraubt. Mehrere Nächte patrouillierten wir



ums Zeughaus, aber wir bemerkten nichts Verdächtiges. Die letzte Versammlung wurde bei „Weniger“ abgehalten. Eine auffallende Menge lärmender Unbetheiligter, Unbekannte und Verdächtige, bewegten sich in den oberen und unteren Wirthschaftsräumen, sodaß die ganze Situation unheimlicher wurde. Im untern Lokal schlug Gärtner Nägeli auf den Tisch, renommirte mit seiner geladenen Pistole: „Jetzt werde man ihnen einmal den Meister zeigen“. „Klein“ wurde von verschiedenen Seiten gewarnt und kam schließlich zur Erkenntnis, daß der Streich nicht ausgeführt werden könne. Er stieg auf einen Tisch und erklärte seinen Rücktritt von der Leitung. — Einmal des energischen, zielbewußten Führers, der leitenden Hand verlustig, löste sich der Putzsch sofort auf.

Mehrere Jahre später versicherte mir Oberst von Mechel, daß die Regierung täglich von unserm Treiben unterrichtet worden sei, und daß die Erhebung ein jämmerliches Fiasko gemacht hätte, da alle Maßregeln zur Niederwerfung des Aufstandes getroffen worden seien. — Zum Überfluß lag bei der Regierung das genaue Verzeichniß sämmtlicher Rädelsführer und Mitverschworenen. —

S. R.

